

Catrin Heite, Marion Pomey, Morad Salah, Franziska Schlattmeier:

### 1. Soziale Arbeit und Wohlfahrt

Soziale Arbeit ist ein zentraler Akteur in wohlfahrtsstaatlichen Arrangements und bietet als Wohlfahrtsproduzentin systematische Unterstützungen in personal krisenhaften und sozial problematisch erscheinenden Lebenssituationen. Dabei zielt sie gerechtigkeitsorientiert auf die Verbesserung der Möglichkeiten der Adressat\_innen, ein gutes Leben zu leben. Die Aufgabe öffentlicher Institutionen wie der Sozialen Arbeit besteht darin, jedem\_r Bürger\_in ein solches gutes Leben zu ermöglichen. Der gerechtigkeits-theoretische Capabilities-Approach stellt hierfür einen normativen Referenzrahmen zur Verfügung. Er wird herangezogen, um Gerechtigkeit als Leitmotiv der Sozialen Arbeit zu begründen und um das Forschungsinteresse an menschlichem Wohlergehen zu bearbeiten. Damit steht Wohlfahrtsproduktion und Wohlergehen der Adressat\_innen im Mittelpunkt sozialpädagogischer Forschung, Theorie und Praxis. Wohlfahrts- und gerechtigkeits-theoretisch wird nach den materiellen, subjektiven und sozialen Dimensionen eines guten Lebens gefragt. Demnach geht es um die wirklichen Möglichkeiten und Freiheiten eines jeden Einzelnen, selbst begründet entscheiden zu können, was man tut oder nicht (Albus et al. 2009). Neben materiellen Gütern und sozialen Teilhabechancen wird auch das Wohlergehen und -befinden von Menschen thematisiert.

### 2. Wohlfahrt, Wohlbefinden und Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen

Kindheitstheoretisch bleibt die Analyse sozialer Ungleichheiten und ihre Auswirkungen auf Kinder eine Herausforderung und zugleich Bedingung dafür, Vulnerabilität von Kindern systematisch mitzudenken (vgl. Andresen 2014: 711), auch wenn es um die Frage nach dem Verhältnis von Wohlergehen und Vulnerabilität von Kindern geht (vgl. Pomey i.E.). Wohlergehen kann beschrieben werden als sozial wertgeschätzte Praktiken, die durch Kultur und umweltbedingte Umstände das tägliche Leben gestalten und entsprechende Erfahrungen ermöglichen: „Well-being is the engaged participation in the activities that are deemed desirable and valued in a cultural community and the psychological experiences that are produced by such engagement“ (Weisner 2014: 90). Diese Bestimmung beinhaltet *sowohl* die Ressourcen und Unterstützung, die man für diese Tätigkeiten braucht, *als auch* das subjektive Erleben. Entlang eines so verstandenen Konzeptes von Wohlbefinden kann gefragt werden, wie Kinder und Jugendliche selbst dies verstehen. Es geht also um subjektives *und* objektives Wohlergehen. Denn problematisch an rein subjektiven Konzeptionen von Wohlbefinden ist, dass die informationelle Basis der daraus folgenden Gerechtigkeitsurteile alleine in individuellen und situativen Bewertungsmaßstäben und Vorlieben besteht. Diese sind im Sinne Bourdieus immer auch Ausdruck der konkreten lebenspraktischen Anpassung der Betroffenen an ihre eigenen Lebensbedingungen. Die Maßstäbe zur Bewertung sind mithin stets durch soziale Privilegien und Deprivilegierung geprägt und maskieren auf diese Weise Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten sowie die objektiven Möglichkeiten zur Lebensgestaltung, Chancenstrukturen und gesellschaftlichen Positionierungen. Zugleich ist diese subjektive Perspektive relevant und ein zentrales Forschungsdesiderat. So stützt sich die internationale Forschung zum Wohlergehen und Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen einerseits auf Indikatoren-Modelle, andererseits wird das Konstrukt von Well-being anhand der Perspektive von Kindern und Jugendlichen empirisch rekonstruiert.

### 3. Empirische Hinweise

Um das Konstrukt Well-being zu konzeptualisieren, verweisen die quantitativ ausgerichteten Studien der UNICEF (2013, 2007), der OECD (2009) sowie der „Index of Child Wellbeing in Europe“ (Bradshaw/Richardson 2009) beispielsweise auf die Dimensionen materieller Wohlstand, Gesundheit und Sicherheit, Bildung, persönliche Beziehungen, Verhalten und Risiko, Wohnraum und Umwelt sowie subjektives Wohlbefinden. Die Studien haben zum Ziel, kindliches und jugendliches Wohlergehen und Wohlbefinden zwischen den Ländern vergleichend darzustellen und eine Politik zur Verbesserung des Lebens von Kindern im Allgemeinen sowie ihrer Rechte im Besonderen zu forcieren. Aktuell wird das quantitativ ausgerichtete „Children’s Worlds“ Projekt und die daran qualitativ anlehrende „Multinational Qualitative Study of Children’s Well-being“ realisiert, bei der weltweit in über zwanzig Ländern Studien durchgeführt werden. Um differenzierte Erkenntnisse über die subjektiven Komponenten von Well-

being zu generieren, wird mit Hilfe des qualitativen Paradigmas eine Rekonstruktion von Well-being aus der Sichtweise von Kindern und Jugendlichen erarbeitet (Bradshaw et al. 2013). Diese Rekonstruktion soll neue Erkenntnisse auch ausserhalb der bereits in den Indikatoren-Modellen gefassten Dimensionen ermöglichen (Fattore et al. 2007). Dabei muss forschersich stets mitbedacht und reflektiert werden, dass nationalstaatliche Kontexte das Wohlergehen und Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen stark beeinflussen. Es bestehen je nach nationalstaatlicher politischer Situation, Stärke wohlfahrtsstaatlicher Arrangements, Ausbau des Bildungssystems etc. starke Differenzen hinsichtlich existenzieller Sicherheit, dem Ausgesetztsein von Krieg und Gewalt, Kinderarbeit, Zugang zu materiellen Ressourcen, Bildung und Freizeitangeboten. Diese Unterschiede, die sich auch in der politischen und rechtlichen Ausgestaltung des Lebensalltags von Kindern und Jugendlichen manifestieren, haben einen grossen Einfluss auf das Wohlergehen und Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen und müssen deshalb angemessen in den Blick genommen werden.

#### *4. Offene Fragen und Forschungsbedarf*

Wie diese internationalen Studien zeigen, stellt das Wohlergehen und Wohlbefinden von Kindern in der aktuellen Kindheitsforschung ein expandierendes Forschungsfeld dar. In der Schweiz lässt sich hier jedoch eine Forschungslücke konstatieren - diesbezügliche Untersuchungen fehlen bislang. Für den französischsprachigen Teil der Schweiz führen Daniel Stöcklin und Andrea Lutz derzeit eine quantitative Studie zu kindlichem Wohlbefinden durch. Studentische Forschungsprojekte aus einem Lehrforschungsseminar an der Universität Zürich geben erste empirische Hinweise auf die Mikroperspektive im Sinne der Sicht der Kinder auf ihr Wohlbefinden. Diese Sicht der Kinder ist entscheidend, um beispielsweise Armutsphänomene, das Erleben von Migrationsprozessen, die Relevanz von Sport und Freizeit sowie das Erleben von Diskriminierung und Ausgrenzung aus Sicht der Kinder angemessener beschreiben und Angebote für Kinder sowie die Kinderpolitik verbessern und verändern zu können. Dafür sind empirische Hinweise hinsichtlich des kindlichen Erlebens von Beziehungen zu Personen im Umfeld der Kinder, von institutionellen Kontexten wie Familie, Schule und ausserschulischen Institutionen, von Freizeitangeboten sowie die empirische subjektive Sicht der Kinder auf Freiheit und Gestaltungsfreiraum relevant.

Anders und als offene Forschungsfragen formuliert: Was verstehen Kinder in der Schweiz unter Wohlbefinden? Wie beschreiben und deuten Kinder in der Schweiz ihr subjektives Wohlbefinden und was setzen sie dabei relevant? Diese Fragen beinhalten zum einen eine konzeptionelle Perspektive, nämlich die Kinderperspektive auf Wohlbefinden. Zum anderen lässt sich daraus eine subjektive Sichtweise erarbeiten, aus der Konzepte über Wohlbefinden entstehen können. Mit dem skizzierten Capabilities-Ansatz als theoretische Perspektive auf Wohlergehen und Wohlbefinden lässt sich sowohl das subjektive Erleben der Akteure erfassen als auch deren materielle Ausstattung, soziale Positioniertheit und Bedingungen, unter denen sie ihr Leben gestalten. So wird differenziert zwischen dem öffentlich zu gewährleistenden guten Leben und dem individuell als gut empfundenen Leben. Öffentliche Wohlfahrtsproduktion zielt nicht lediglich auf das subjektiv als solches beschriebene gute Leben, sondern auf das für alle Menschen gute Leben. Es geht also um die Verflechtungen von gesellschaftlichen und sozialpolitischen Arrangements, Infrastrukturen, Ausstattung mit sozialen, kulturellen, politischen, ökonomischen Rechten sowie personale Faktoren wie unter anderem körperliche Konstitution und Alter, und eine solche Perspektivierung der Untersuchung kindlichen Wohlergehens verspricht eine substanzielle Bearbeitung des dargelegten Forschungsdesiderates zu kindlichem Wohlergehen in der Schweiz.

#### *Literatur*

- Albus, Stefanie et.al. (2009): Wohlergehen und das „gute Leben“ in der Perspektive von Kindern. Das Potenzial des Capability Approach für die Kindheitsforschung. In: Zeitschrift der Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 29 (4), pp. 346-358.
- Andresen, Sabine (2014): Childhood Vulnerability: Systematic, Structural and Individual Dimensions. In: Child Indicators Research, Volume 7, Issue 4, pp. 699–713.
- Bradshaw, Jonathan; Martorano, Bruno; Natali, Luisa; de Neubourg, Chris (2013): Children's Subjective Well-being in Rich Countries, Working- Paper 2013-03. Florenz: UNICEF office of research.
- Bradshaw, Jonathan; Richardson, Dominic (2009): An Index of Child Wellbeing in Europe. In: Child Indicators Research, 2, 3, pp. 319-351.
- Fattore, Tobia; Mason, Jan; Watson, Elizabeth (2007): Children's Conceptualisations of their Well-being. In: Social Indicators Research, 80, pp. 5–29.

- OECD (2009): Doing Better for Children. Paris: OECD Publishing.
- Pomey, Marion (i.E.): Vulnerabilität und Fremdunterbringung. Eine Studie zur sozialen Entscheidungspraxis bei Kindeswohlgefährdung. Weinheim: Beltz Juventa.
- UNICEF (2007): Child Poverty in Perspective: An Overview of Child Well-being in Rich Countries. Innocenti Report Card 7. Florence: UNICEF Office of Research.
- UNICEF (2013): Child Well-being in Rich Countries: A Comparative Overview. Innocenti report card 11. Florence: UNICEF office of research.
- Weisner, Thomas S. (2014): Culture, Context, and Child Well-being. In: Ben-Arieh, A. et al. (eds.): Handbook of Child Well-Being. Dordrecht: Springer Science+Business Media, pp. 87–103.